

1. Kapitel

Hoch im Norden



Glaubst du, Schweine sind dumm?

Solltest du mit „Ja!“ antworten, wird dich diese Geschichte in Erstaunen versetzen.

Denkst du auch, dass Schweine feige sind? Du zögerst? Nun, gib es ruhig zu!

Falls du auch jetzt mit „Ja!“ antwortest, dann pass gut auf deine Meinung auf. Es wird dir schwerfallen, sie festzuhalten, wenn du diese Geschichte liest. Vielleicht bekommst du sie auch vorgelesen. Dann höre aufmerksam zu!

Die Geschichte beginnt an einem äußerst ungewöhnlich heißen, sonnigen Tag im September auf einem kleinen Bauernhof ganz oben im hohen Norden. Komm mit! Es ist nicht weit. Siehst du dort drüben das Bauernhaus aus rotem Backstein mit dem Dach aus Reet? Dort leben Gunnar, Greta und ihr Sohn Lasse. Auf dem Hof herrscht buntes Treiben. Gleich neben der Scheune siehst du den Hühnerstall. Den ganzen Tag über laufen die Hühner und der Hahn Theobald auf dem Hof frei herum. Nur in der Nacht werden sie in den Stall gesperrt, weil sonst der Fuchs eine nur allzu leichte Beute hätte. Neben den Hühnern gibt es noch einige Gänse und Enten. Auf der grünen Koppel stehen eine alte Ziege namens Edda, zwei kleine Ponys, die Hanni und Nanni heißen, und die Eselstute Tante Clara. Sie ist nach

der Schwester von Gunnar benannt, die genauso stur wie ein Esel sein kann. Hinter dem Hof auf den grünen Wiesen sind ein paar Kühe mit ihren Kälbern und ein Bulle. Das ganze Jahr über sind sie dort draußen. Sie haben natürlich auch einen Unterstand auf der Weide und viele alte Bäume, die Schatten spenden. Ein glückliches Kuhleben!

Gunnars größte Leidenschaft allerdings sind seine Schweine, und zwar nicht irgendwelche Schweine, sondern ganz besondere. Eines der Schweine ist noch viel besonderer als alle anderen, doch das weiß zu diesem Zeitpunkt der Geschichte noch niemand. Wir kommen gerade rechtzeitig! Schau, dort drüben auf der Schweinekoppel nimmt die Geschichte gerade ihren Anfang!



„Du ekelst dich vor meinen Warzen“, empört sich Pustelliese und beginnt zu weinen. „Gib es zu!“, schluchzt sie.

„Unsinn, deine Warzen sind mir schnurzipieegal!“, blafft Rosa sie an.

„Und warum darf ich dann nicht mitsuhlen?“, fragt Pustelliese trotzig zurück.

„Du bist einfach noch zu klein, um dich im Schlamm zu suhlen. Du wirst untertauchen und die anderen Schweine werden sich auf dir wälzen, ohne dich zu bemerken!“, belehrt Rosa sie.

Doch ihre Worte klingen wenig glaubhaft, denn tatsächlich ist Rosa beinahe noch ein Stückchen kleiner als Pustelliese, auch wenn Rosa ihre Nase gerade besonders in die Höhe reckt, um größer und klüger zu erscheinen.

Rosa will einfach nicht mit Pustelliese suhlen. Allerdings nicht, weil sie Warzen hat, denn das ist Rosa in der Tat völlig gleichgültig. Sie hätte es wahrscheinlich nicht einmal be-

merkt, wenn Pustelliese sie nicht eben darauf hingewiesen hätte. Der wahre Grund, warum Rosa nicht mit Pustelliese suhlen möchte, ist ganz anderer Natur: Rosa ist ein Trüffelschwein! Trüffelschweine sind Schweine mit einem Trüffelsuchdiplom. Äußerlich sehen Sie zwar aus wie gewöhnliche rosafarbene Hausschweine, sind aber im Gegensatz zu diesen sehr gebildet. Das kann man daran erkennen, dass sie ihre Rüsselnasen sehr weit nach oben recken, wenn sie nicht gerade im Erdreich nach den wertvollen Trüffelpilzen wühlen. Sie sind sehr eingebildet, da sie schließlich ein Diplom haben – also Diplomschweine sind.

Pustelliese dagegen ist weder ein Trüffelschwein noch ist sie ein gewöhnliches Hausschwein. Sie ist auch nicht so hübsch anzusehen, auch wenn Lasse ihr ein schönes rotes Schleifchen in ihren langen Haarschopf gebunden hat. Pustelliese hat kurze, krumme Beine und einen großen Kopf mit langer Schnauze und zwei vorstehenden Zähnen. Außerdem hat sie noch kleine Warzen im Gesicht und ist nicht rosa, sondern schmutzig braun gefärbt. Ihr Schwänzchen ringelt sich auch nicht, sondern ist lang und trägt am Ende ein Büschel Haare. Die Erklärung dafür, dass sie anders aussieht als die anderen Schweine, liegt darin, dass sie ein Warzenschwein ist. Das macht ihr das Zusammenleben mit den anderen Schweinen auf dem Hof schwer. Gleichzeitig ist sie etwas ganz Besonderes, denn Warzenschweine gibt es in diesem Teil der Erde eigentlich gar nicht.



Lasse hatte das wilde kleine Schweinemädchen im Frühjahr auf einer Lichtung im Wald entdeckt und mit auf den Hof genommen. Er wusste nicht, dass es dort eigentlich nicht hingehörte. Gunnar war erstaunt, weil es eigentlich nicht

ungewöhnlich ist, dass man ein Warzenschwein im hohen Norden fand. Aber er wollte es auch nicht wieder zurück in den Wald bringen, denn dort gehörte es ja auch nicht hin. Es war geradezu ein Wunder, dass es sich dort aufgehalten hatte, wo man es am wenigsten vermuten würde. Nur am Nordpol würde man es noch weniger erwarten, aber hier im hohen Norden war bestimmt der zweitungewöhnlichste Ort, an dem man solch ein Schweinchen finden konnte.

Gunnar fragte im Dorf nach, ob jemand wusste, woher das Schweinchen kam. Es blieb jedoch ein Geheimnis. Also blieb es auf dem Hof, denn Gunnar hatte ein Herz für Schweine jeglicher Art. Lasse, hatte das Schweinchen Pustelliese getauft. Wegen seiner Warzen, die bei kleinen Warzenschweinen wie Pusteln aussehen, die man bekommt, wenn man versehentlich in die Brennesseln fällt.

Während des gesamten Frühjahrs und Sommers hatte Lasse sich liebevoll um seine Pustelliese gekümmert. Er hatte sie mit der Flasche großgezogen und ihr ein Bettchen in der warmen Scheune bereitet. Die ersten Wochen hatte er sogar mit ihr in der Scheune geschlafen, weil sie so viel Hunger hatte und alle zwei Stunden gefüttert werden wollte. In den vergangenen Monaten war sie prächtig gewachsen und ganz kugelrund geworden. Sie folgte Lasse den ganzen Tag über den Hof, nur in der Nacht schlief sie inzwischen allein in der Scheune.

Seit ein paar Wochen aber hat die Schule wieder begonnen, und Lasse hat nun nicht mehr so viel Zeit für Pustelliese. Er geht jetzt schon in die fünfte Klasse. Da es im Dorf nur eine Grundschule gibt, muss er nun sehr früh morgens mit dem Schulbus in die Stadt fahren und kommt erst am Nachmittag wieder nach Hause. Dann muss er zuerst seine Hausaufgaben machen und die Hofarbeiten erledigen, bevor er frei

hat. Lasse ist zwar erst elf Jahre alt, jedoch packt er kräftig mit an, denn er möchte nichts lieber werden, als Bauer, wie sein Vater und sein Großvater es waren und wahrscheinlich auch sein Urgroßvater und sein Ururgroßvater. Doch das weiß er nicht so genau. Er liebt die Natur und vor allem die Tiere und mag nichts lieber, als den ganzen Tag draußen zu sein. Bei den Schulaufgaben oder in der Schule stillzusitzen, fällt ihm dagegen schwer.

Nach unendlich langen Sommerferien nahm er seine Pustelliese und gesellte sie schweren Herzens zu den anderen Schweinen, wohl ahnend, dass sie es unter den Trüffelschweinen seines Vaters nicht leicht haben würde. Er konnte sie ja schlecht mit in die Schule nehmen. Was war ihm also anderes übrig geblieben, als sie auf die Schweinekoppel zu den anderen Schweinen zu bringen?

An diesem ungewöhnlichen Tag, an dem unsere Geschichte beginnt, ist Lasse nicht auf dem Hof. Er hat schon früh am Morgen die Hofarbeit erledigt und ist anschließend mit seinen beiden Freunden Benni und Jost zum Baden an den Waldsee gefahren. Es ist Samstag, und deswegen hat er schulfrei.

Auch den Schweinen auf der großen Schweinekoppel ist es heute zu heiß und sie suchen Abkühlung in der kühlen Suhle, die Gunnar gestern früh frisch gefüllt hatte.



Am Rand eben dieser Suhle steht immer noch Pustelliese, die soeben von der hochnäsigen Rosa abgewiesen wurde, da sie angeblich zu klein sei, um sich mit den anderen Schweinen zu suhlen. „Stimmt gar nicht!“, erwidert Pustelliese trotzig. „Ich bin genauso groß wie du!“ Doch Rosa hört

genauso groß wie du!“ Doch Rosa hört gar nicht mehr zu und dreht Pustelliese einfach den Teil zu, der einen kleinen Ringelschwanz an seinem Ende hat.

Einfach stehen gelassen, tritt sie nun traurig davon und verschwindet unter einem großen Haselnussstrauch am Rande der großen Schweinekoppel.

„Dann suhlt euch doch alleine!“, murmelt sie.

In ihrem Magen grummelt es und sie legt sich unter den Strauch und labt sich an den Nüssen, bis das Grummeln aufhört. Sie ist sehr traurig und Fressen im Übermaß macht sie immer zufrieden und müde. Nach dem üppigen Mahl räkelt sie sich genüsslich im Schatten des Busches und schlummert bald ein.



2. Kapitel

Wo sind denn bloß alle hin?



Als sie erwacht, ist es schon stockfinster, und zwar so finster wie noch nie. Nicht ein Stern funkelt am Himmel und Pustelliese wundert sich, denn solch eine Dunkelheit hat sie noch nie zuvor erlebt. Und als wäre diese undurchdringliche Finsternis alleine nicht genug, herrscht dazu noch absolute Stille. Pustelliese hatte schon oft draußen im Freien übernachtet; als es in der Scheune so stickig war, hatte sie sich lieber nahe der Schweinekoppel unter einen Busch gelegt. Aber noch niemals ist ihr etwas so sonderbar vorgekommen. „Keine schlafenden Schweine auf der Koppel? Wo sind die bloß alle?“, wundert sie sich. Obwohl sie nichts in dieser rabenschwarzen Nacht sieht, bemerkt sie sogleich durch aufmerksames Horchen, dass auch die üblichen schnaufenden Schnarchgeräusche der Schweine fehlen.

Aber da ist auch sonst kein Geräusch zu hören. Nicht einmal das Rascheln einer Maus oder das Rufen einer Eule. Nichts. Alles ist mucksmäuschenstill.

„Was soll ich denn jetzt machen? Bleib’ ich sitzen, bis es hell wird, oder schaue ich mal nach, was da los ist?“, überlegt sie. Unentschlossen geht Pustelliese ein paar Schritte, stolpert über eine Wurzel und fällt vorn über auf ihre Rüsselnase. „Autsch!“, entfährt es ihr laut. „Ich bleib’ lieber sitzen, bis es hell ist. Ich kann ja nicht mal meine eigenen Füße sehen!“,

denkt sie bei sich. Also setzt sie sich wieder in ihre Kuhle unter dem Haselnussbusch und horcht in die Nacht hinein. Obwohl der Tag so heiß war und der Abend wenig Abkühlung brachte, bekommt sie mit einem Mal eine Gänsehaut und beginnt mit den Zähnen zu klappern. „Wieso ist es auf einmal so kalt?“, fragt sie sich.

Sie kuschelt sich tief in ihre Kuhle und versucht, mit dem Zittern und Klappern aufzuhören. „Schwein, reiß dich zusammen!“ Sie bibbert vor Kälte, und ein wenig Angst ist auch dabei, da sie gerade in einer rabenschwarzen und grabesstillen Nacht in einer Erdkuhle unter einem Haselnussbusch sitzt.

„Es wird alles beim Alten sein, wenn es erst wieder hell ist“, spricht sie sich selbst gut zu. „Was soll schon passiert sein? Die Schweine sind im Stall, weil es plötzlich kalt geworden ist, die Eulen haben so viele Mäuse gefressen, dass sie satt und müde in ihre Höhlen zurückgekehrt sind. Dass sich bei den vielen Eulen keine Maus mehr aus dem Loch wagt, ist ja klar. Ja, so wird es sein“, versucht sie, sich selbst zu überzeugen, was ihr auch beinahe gelingt.

Das viele Nachdenken macht müde, und so schläft sie trotz der Kälte bald wieder ein. Pustelliese erwacht erst wieder, als die Sonne bereits aufgegangen ist und die Kälte und die Dunkelheit der Nacht vertrieben hat. Alles sieht wie gewohnt aus, aber es ist immer noch still, weit und breit ist kein Schwein zu sehen. Die Schweinekoppel liegt verlassen in der Morgensonne vor ihr. Nicht das kleinste Geräusch ist zu hören, nicht mal ein Windhauch ist zu spüren, der hier im hohen Norden stets raschelnd durch das Laub der Bäume fährt. Pustelliese schüttelt erst den Kopf, dann den ganzen Körper und kneift ihre Augen mehrfach zu, weil sie nicht sicher ist, ob sie das alles hier nur träumt. Dann schaut

und lauscht sie erneut. „Immer noch nichts zu sehen und zu hören, aber wenigstens ist es jetzt hell. „Ich will mal sehen, was da los ist“, beschließt sie und marschiert tapfer auf die Stallungen zu. „Hallo?“, ruft sie fragend, als sie das vorderste Stallgebäude betritt, in dem die Kühe um diese Zeit immer an den Melkmaschinen stehen und sich das Neueste vom Tage erzählen. Doch hier ist niemand. Die Melkmaschinen stehen still. Kein Geräusch ist zu hören. Selbst das Radio, das Gunnar beim Melken Musik spielen lässt, um den Kühen die Zeit während des Melkens zu vertreiben, ist ausgeschaltet. Auf dem Hühnerhof fehlt das übliche Gekacker und auch der stolze Hahn läuft nicht wie sonst zur Meinungsumfrage, wer denn heute Morgen der Erste war, umher. Seitdem ein neuer Hahn auf dem Nachbarhof zugezogen ist, ist ein Wettkampf zwischen den Hähnen ausgebrochen, da jeder der Erste sein will, der mit lautem Ruf den Morgen ankündigt. „Du, natürlich, Theobald!“ „Ganz klare Sache, Theo, du warst der Erste!“ bekam er von den Hühnern zu hören. Die übrigen Bauernhofbewohner hielten sich dagegen lieber zurück, denn je öfter der Hahn gelobt wurde, desto früher begann er, seine Arien zu schmettern, und das passte den anderen Tieren nicht, die gerne etwas länger schliefen. Wer möchte schon mit den Hühnern aufstehen? „Ich!“, denkt Pustelliese, „Wenn ich wenigstens ein einziges Huhn finde, stehe ich ab morgen gerne mit dem ersten Hahnenschrei auf!“ Doch kein einziges Huhn ist zu sehen. Pustelliese schleicht vorsichtig um den Hühnerstall herum. Sie will Bruno, den alten Hofhund, nicht wecken. Er jagt ihr immer einen großen Schrecken ein, wenn er so plötzlich aus seiner Hütte hervorschießt und „Dich bekomme ich noch, Schweinebraten!“ bellt. Obwohl er alt war und sie bestimmt gar nicht wirklich fressen wollte, konnte er ihr damit die fröhliche Stimmung am frühen Morgen ganz schön vermiesen. Aber dieser Morgen ist ohnehin schon

verdorben und Pustelliese beschleicht das Gefühl, dass auch der alte Bruno nicht an seinem Platz in der Hütte zu finden ist. Das erste Mal in ihrem Leben wünscht sie sich, er möge gleich aus seiner Hütte stürmen und sie mächtig erschrecken. Doch ihr Gefühl trügt sie leider nicht. Auch Bruno ist nicht an seinem gewohnten Platz. Die Hütte ist leer. Pustelliese spürt einen dicken Kloß in ihrem Hals, der auch mit mehrmaligem Schlucken nicht herunterrutschen will. Sie läuft über den Hof und ruft und schaut und schaut und ruft immer wieder, doch niemand zeigt sich, niemand antwortet – nicht die kleinste Tierseele ist zu sehen oder zu hören. Als letzte Möglichkeit läuft sie zum Bauernhaus, um nachzusehen, ob denn wenigstens Gunnar und Greta und vor allem ihr Lasse noch da sind. Da die Türe offensteht, betritt Pustelliese zum ersten Mal in ihrem Leben das Bauernhaus. Sie schleicht sich an die Küchentür und schiebt sie mit ihrer Rüsselnase einen Spaltbreit auf, gerade nur so weit, dass sie vorsichtig hineinschauen kann, ohne selbst bemerkt zu werden. Neugierig schaut sie durch den Türspalt. Sie wagt kaum zu atmen, um jedes Geräusch erlauschen zu können. Doch niemand ist in der Küche zu sehen. Pustelliese zieht ihre Nase wieder aus dem Türspalt und lässt sich enttäuscht und ratlos auf ihren Hintern plumpsen. „Was mache ich denn jetzt?“, seufzt sie. „Wo sind bloß alle hin?“ Nach einer kurzen Weile des Nachdenkens kehrt sie wieder auf den Hof zurück. Pustelliese schleicht über den Hof. Sie wagt es nicht, die Stille mit ihren Schritten zu durchbrechen. Gleichzeitig spitzt sie ihre Ohren, damit ihr auch das leiseste Geräusch nicht entgehen kann. Die Sonne versteckt sich hinter den Wolken, als wolle sie mit der ganzen Sache nichts zu tun haben. Pustelliese fühlt sich beobachtet. Die Scheune und das Haus starren sie aus leeren Fensteraugen an. „Ich muss hier weg!“, denkt sie und eilt jetzt über den Hof in Richtung Wald. Sie läuft immer weiter in den Wald

hinein, ohne sich noch einmal umzusehen. Erst als sie auf der Waldlichtung ankommt, wo Lasse sie einst gefunden hat, bleibt sie erschöpft stehen und verschnauft. Wieder zu Atem gekommen, versucht sie sich zu beruhigen, um klare Gedanken fassen zu können. Auch hier im Wald hat sie das seltsame Gefühl, dass jemand sie beobachtet. Pustelliese schaut sich um, aber sie kann niemanden entdecken.

„Hallo!“ „Hallöchen!“ Eine undeutliche, nuschelnde Stimme dringt plötzlich aus dem Nichts.

„Huch!“ Pustelliese bleibt vor Schreck beinahe das Herz stehen.

„Entschuldige bitte, ich wollte dich nicht erschrecken. So eine unhöfliche Ansprache aus dem Hinterhalt ist normalerweise nicht meine Art“, fährt die Stimme fort. „Ich würde mich dir gerne von Angesicht zu Angesicht vorstellen, doch leider bin ich derzeit verhindert. Ich bin da versehentlich in eine etwas missliche Lage geraten. Es ist mir wirklich sehr unangenehm, aber wie es scheint, brauche ich dringend deine Hilfe!“

Nachdem Pustelliese den anfänglichen Schrecken verdaut hat, ist sie sehr froh, eine freundliche Stimme zu hören, auch wenn sie nicht sehen kann, zu wem sie gehört. Neugierig spitzt sie ihre Ohren, um besser hören zu können, woher die Stimme kommt. „Ich würde dir ja gerne helfen, aber wo steckst du denn?“, fragt Pustelliese suchend.

„Stecken ist ein wirklich sehr treffender Ausdruck, hä, hä ...“, kichert die Stimme verlegen. „Wenn du dich freundlicherweise auf die Rückseite des Baumes bemühen würdest ...“, fährt sie fort. Pustelliese geht, der Stimme folgend, um den Baum herum, kann aber immer noch niemanden entdecken. „Ha-Ha-Hallöchen, hier oben bin ich!“, nuschelt die Stimme über ihr.



Pustelliese muss ihren Kopf ganz in den Nacken legen, bis sie etwa auf halber Höhe endlich den Besitzer der Stimme ausmachen kann. „Oha!“, entfährt es ihr. „Wie hast du das denn hinbekommen?“, fragt sie das Bündel schwarzer Federn, das mit seinem Schnabel tief in der Baumrinde steckt und deshalb nur sehr undeutlich sprechen kann.

„Ich habe wohl etwas zu viel Kraft aufgewendet und die Tücke des Borkenkäfers unterschätzt“, klagt die Stimme. „Wenn du mir behilflich sein könntest, wäre ich dir sehr verbunden. Ich stecke hier schon seit der Abenddämmerung fest und so langsam wird es unangenehm“, bittet sie weiter. „In Ordnung! „Was muss ich tun?“, fragt Pustelliese sofort voller Tatendrang.

„Wenn du dem Baum einen Stoß versetzen würdest, dann löst sich vielleicht mein Schnabel und ich kann ihn wieder aus der Rinde ziehen.“

„Kein Problem! Das mache ich!“ Sie geht ein paar Schritte zurück, um Anlauf zu nehmen. „Aber bitte erst einmal

sachte, ich brauche meinen Schnabel noch!“, fleht die Stimme, doch Pustelliese hört ihn schon nicht mehr.

„Eins, zwei, drei und ... los!“, ruft sie schon, stürmt los und rammt den Baum mit aller Kraft.

R U M S! Im hohen Bogen saust etwas Schwarzes pfeilschnell durch die Luft, prallt gegen die nebenstehende Eiche, rutscht den Stamm hinunter, bevor es geräuschvoll auf dem Boden landet und vor Pustellieses Füßen zu liegen kommt.

„Ups!“, ruft Pustelliese laut, selbst überrascht über die heftige Wirkung ihres Stoßes. „Hast du dir wehgetan?“, fragt sie besorgt, wobei sie das zerzauste schwarze Federbüschel vor ihren Füßen vorsichtig mit ihrem Nasenrüssel anstupst.

„Auuuuuhhh!“ Ist der Schnabel noch dran?“, stöhnt es und tastet vorsichtig nach seinem Schnabel ab.

„Soweit ich sehen kann – ja“, antwortet Pustelliese etwas zerknirscht, während sie das schmutzige Federbündel, das sich nun als Specht erkennen lässt, von allen Seiten eingehend untersucht.

„Du bist ein Schwarzspecht, habe ich recht?“, folgert sie.

„Ja, da hast du ganz recht. Ich heiße Gisbert. Aber meine Freunde nennen mich Nock-Nock“, antwortet der Schwarzspecht nun mit einer klar verständlichen Stimme, während er sich aufrappelt, sich den Schmutz aus den Federn schüttelt und sein rotes Kopftuch zurechtrückt.

„Und ich heiße Pustelliese und bin ein Warzenschwein“, stellt Pustelliese sich freudig vor.

Nock-Nock starrt sie erst ungläubig an und bricht dann in ein heiteres Gelächter aus. „Na, da habe ich ja noch mal Schwein gehabt, was? Hä, hä ... verstehst du hä, hä ... Schwein gehabt!“, prustet er vor lauter Lachen und klopft sich dabei auf seine dünnen Schenkel.

Nach kurzer Verwunderung über den plötzlichen Heiter-

keitsausbruch des Spechtes, lacht Pustelliese befreit mit. „Ohne dich wäre ich vertrocknet wie ein Stockfisch“, lacht Nock-Nock, bis ihm die Tränen kommen. Beide lachen, bis sie nicht mehr können. Pustelliese lässt sich erleichtert auf ihren Hintern fallen. „Oh, Nock-Nock, du ahnst gar nicht, wie froh ich bin, dich getroffen zu haben! Ich hatte schon befürchtet, dass außer mir niemand mehr da ist. „Niemand mehr da? Was soll das heißen?“, fragt er, erschöpft vom vielen Lachen. „Na, eben niemand! Hast du denn nicht bemerkt, was letzte Nacht geschehen ist?“, fragt Pustelliese und deutet dabei mit ihrem Rüssel in alle Richtungen. Nock-Nock schaut sie ahnungslos an. „Nein, was ist denn geschehen? Habe ich etwas verpasst?“, fragt er erstaunt. „Das kann man wohl sagen! In der vergangenen Nacht sind alle verschwunden! Auf meinem Hof ist niemand mehr und ich habe auch hier im Wald noch niemanden gesehen – mit Ausnahme von dir natürlich.“

Nock-Nock schaut sie ungläubig an. „Du machst dir einen Spaß mit mir, nicht wahr?“, fragt er mit prüfendem Blick. „Nein! Ganz bestimmt nicht, Nock-Nock! Das ist kein Spaß!“, antwortet Pustelliese bestimmt. „Hör dich doch mal um!“, fordert sie den zweifelnden Vogel auf und schweigt dann. Nock-Nock schiebt sich das Deckgefieder von den Ohren und legt seine Handschwingen dahinter, um besser hören zu können. „Nichts! Ich höre gar nichts!“, antwortet er schließlich kopfschüttelnd.

„Genau!“, sagt Pustelliese nachdrücklich. „Es gibt ja auch niemanden mehr, den du hören könntest.“ „Ja, aber ... wo sollen die denn alle hin sein?“, fragt Nock-Nock zweifelnd.

„Das wüsste ich auch gerne“, seufzt Pustelliese. „Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Als ich vergangene Nacht aufgewacht bin, war es stockfinster und völlig still. Dann wurde es kalt und am Morgen war nur noch ich da. Ich habe den ganzen Hof abgesucht. Nichts! Niemand ist mehr da! Und dann ...“.

„Unsinn! So etwas gibt's doch gar nicht! Das musst du geträumt haben, Pustelliese!“, unterbricht Nock-Nock sie aufgebracht. „Lass mich mal schauen, wo die alle sind. Ich sehe aus der Luft mehr als du hier am Boden!“

Er ist fest entschlossen, Pustellieses Geschichte als einen Albtraum oder ein Hirngespinnst zu entlarven, und fliegt leicht schwankend über die Baumkronen. Pustelliese schaut ihm hoffnungsvoll nach.

Die Sonne geht schon unter, als Nock-Nock nach einer Ewigkeit endlich wieder in Sichtweite ist und schließlich schnaufend neben ihr landet.

„Ich fürchte, du hast recht!“, keucht er ganz außer Atem. „Ich habe den ganzen Wald abgesucht und konnte absolut niemanden entdecken!“.

Pustelliese lässt enttäuscht die Ohren hängen. Jetzt ist es bittere Gewissheit. Alle sind verschwunden!

„Hm ... wenn ich jetzt so darüber nachdenke ...“, beginnt Nock-Nock. „Ich hielt es letzte Nacht für schon sonderbar, dass niemand auf meine Hilferufe reagierte. Natürlich konnte ich mit meinem eingeklemmten Schnabel nicht gerade laut rufen, aber sonst fliegt immer mal jemand vorbei, und erst recht dann, wenn man sich in einer extrem peinlichen Lage befindet. Ich dachte schon, meine Brüder machen sich einen Spaß und lassen mich absichtlich stecken. Und das bei der Saukälte letzte Nacht.“ Pustelliese horcht auf.

„Oh, äh, Entschuldigung! Das ist mir so herausgerutscht“,

beeilt sich Nock-Nock zu sagen.

Pustelliese schüttelt nachdenklich den Kopf. „Dann war es wirklich so kalt vergangene Nacht ... und ich dachte, ich hätte mir das nur eingebildet.“

„Dann hätten wir beide die gleiche Einbildung gehabt. Das ist äußerst unwahrscheinlich!“, meint Nock-Nock.

„Glaubst du, die plötzliche Kälte hat irgendetwas damit zu tun?“, fragt Pustelliese.

„Hm ... ich weiß es nicht. Aber ich denke nicht, dass Kälte alleine jemanden zum Verschwinden bringen kann. Dafür muss es einen anderen Grund geben ...“, entgegnet Nock-Nock und schaut dabei in den dunklen Himmel, als könnte er dort eine Antwort finden. Doch auch der Mond und die Sterne sehen ahnungslos aus. „Es ist bald dunkel. In der Nacht können wir ohnehin nichts sehen. Lass uns morgen weitersuchen!“, schlägt Nock-Nock schließlich vor. „Dort vorn ist ein leerer Fuchsbau. Da kannst du schlafen. Ich werde darüber in der Eiche sitzen und Nachtwache halten!“, verspricht er.

Pustelliese kriecht dankbar in den Fuchsbau. Sie ist von dem aufregenden Tag erschöpft und sehr müde. Dennoch liegt sie lange wach und fällt erst spät in einen tiefen, unruhigen Schlaf. Sie wird von einem seltsamen Albtraum geplagt, in dem kleine grüne Marsmännchen die Erde in ihre Gewalt bringen und alle Erdenbewohner zum Verschwinden bringen.



Pustellieses Traum ist nicht so ungewöhnlich, wie es dir vielleicht erscheint. Aber du hast recht, wenn du einwendest, dass solche Träume eher von Menschenkindern als von Schweinen geträumt werden. Denn in diesem besonde-

ren Fall mischten sich die Lieblingsgeschichten von Lasse in Pustellieses sonst sehr ruhigen und friedlichen Schweine-träume ein. Lasse liest gerne Bücher über „fremde Welten“, wie er es nennt, und versichert Pustelliese des Öfteren, dass, wenn er nicht Bauer werden wollte, er sicherlich ein vor-trefflicher Astronaut werden und den Weltraum nach frem-den Planeten erkunden würde. Niemand, nicht einmal Las-se, kann sich zu diesem Zeitpunkt der Geschichte vorstellen, wie nah Pustellieses Träume an der Wirklichkeit sind ...